



Volksglauben und Volksmeinungen aus dem nördlichen Franken

Von Fritz Seeger, Würzburg



In der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben besonders Panzer (Bayerische Sagen und Bräuche, München 1848 und 1855) und Pammert (Volksmethodik und medizinischer Aberglaube in Bayern, Würzburg 1869) manchen fränkischen Volksglauben aufgezeichnet. Seither ist wohl manches gesammelt worden, aber es ist doch einmal nötig zu zeigen, was denn jetzt eigentlich noch vorhanden ist. Besonders interessant ist es, die Reste des Hegen- und Welterglaubens zu sammeln und ihn in seinem allmählichen Abklingen zu verfolgen. Noch steckt viel vom alten Glauben im Volk, mehr als manche meinen, die wähnen, die neue Zeit hätte mit dem allen gänzlich ausgeräumt. Daß dem nicht so ist, beweist die statistische Zahl von Volksglauben, die ich in jüngster Zeit aufgezeichnet habe. Die Männer weniger als die konservativen Frauen halten daran fest wie an ihren Trachten. Meine Aufzeichnungen stammen im hauptsächlichsten aus drei weit von einander gelegenen Orten Nordfrankens: 1. Aus Saal in Unterfranken (= G.) aus dem Munde einer alten Frau, 2. aus Theilheim im Schweinfurter Gau (= F.) von einem jungen Mädchen, 3. aus Untererthal in der Vorrhön (= U.), wo mein Gewährsmann, Herr Lehrer Ulrich, manches zusammengetragen hat (auch in seinem Buch „Untererthal“, Würzburg 1912, hat er Sitten und Bräuche dieses Ortes erwähnt). Die meisten der nachstehend aufgeführten Volksmeinungen werden, wenn auch nicht von allen, so doch noch von vielen streng geglaubt; wenn nicht, ist es ausdrücklich erwähnt. Mancher mag wohl über die Auserungen des Volksglaubens als „Aberglauben“ sich erhaben fühlen oder dieselben gar belächeln; mancher eine Gefahr für die Aufklärung und den Fortschritt darin sehen. Der Verständige aber wird sie beachten um unser Volkstum immer mehr kennen zu lernen. Er wird auch nicht darüber lächeln; denn er weiß ja, daß er es vielfach mit den Resten eines alten Glaubens zu tun hat.

I. Liebe und Hochzeit

1. Wenn ein Mädchen beim Nähen sich sticht, dann bekommt es in dem Kleidungsstück so viele Risse wie Stiche (G.).
2. Rutschen einem Mädchen die Haarnadeln heraus oder geht ihm die Schürze auf, denkt ihr Schatz an sie (G. F.).

3. Wenn ein Mädchen einen Spiegel zerbricht, bekommt es sieben Jahre keinen Mann (S. I.). Ebenso wenn es an einem Tischock sitzt.

4. Wenn ein Mädchen beim Waschen eine nasse Schürze bekommt, kriegt es einen Lump als Mann (S. I.).

5. Brennen zufällig drei Kerzen im Zimmer, so ist eine Braut im Haus (S. I.).

6. Regnet es beim Waschen, so ist dem Mädchen der Schatz nicht treu; ist es schön Wetter, so ist er treu (I.).

7. Will ein Mädchen seinen Zukünftigen sehen, so muß es in der Andreasnacht (30. Nov.) sagen:

Beruhet, ich trin dich,
Beruhet, ich bin dich,
Ich mir in der Nacht erschein
den Allerliebsten mein.

8. Oder sie muß in der Neujahrsnacht um 12 Uhr einen Tisch weiß decken, zwei Bedecke auflegen und sich hinsehen. Dann kommt er heretn und setzt sich zu ihr an den Tisch (I.).

6. Wenn man einen Ehering an einem Haar, das mit der Wurzel aus-
ausgerissen ist, mit Daumen und Zeigefinger nimmt und ihn ruhig in ein Weins-
glas hängt, so schlägt er so viel Mal ans Glas, als es Jahre dauert bis zur
Hochzeit; auch zeigt er an, wie viele Kinder man bekommt (I.).

10. Die bekränzten Brautwagen fahren immer Freitags (I.). Der „Rumpelwagen“ wird Dienstags oder Freitags gepackt (U.).

11. Wenn eine Braut ihr Kleid selbst näht, muß sie in der Ehe so viele
Tränen weinen, als sie Stiche daran gemacht hat (I.).

12. Hochzeiten darf man nur Dienstags, Sonntags (I.) und Donnerstags
halten (S.).

13. Wenn ein Paar zum Tragen geht, darf keins umschauen, sonst sieht die
Frau nach ihrem zweiten Mann und der Mann nach seiner zweiten Frau um (S.).

14. Wenn eine Braut am Hochzeitstage weint, bedeutet es nichts Gutes (S.).

15. Regnet es auf den Brautfranz, ist kein Glück in der Ehe (S. I.).

II. Schwangerschaft

1. Wenn eine Schwangere sich brennt und greift nach der Körperstelle hin,
bekommt ihr Kind an derselben Stelle ein Muttermal (S.).

2. Eine Frau darf vor der Geburt nicht über ihr Kind reden, sonst können
ihm böse Leute etwas antun (S.).

3. Wenn eine Frau in anderen Umständen Lust nach etwas hat, so muß sie es
bekommen; sonst leckt das Kind immer darnach. So kam einmal ein Kind auf die
Welt, das immer seine Zunge herausstreckte und leckte. Die Hebamme sagte gleich
zu der Mutter, sie müsse einmal nach etwas Lust gehabt haben, ohne es zu be-
kommen. Da erinnerte sich die, daß sie einmal bei Bekannten auf Besuch war und
zusehen mußte, wie diese Schweinebraten aßen, von dem sie auch gern ein Stück
gegessen hätte. Als die Hebamme dies hörte, nahm sie ein Stück Schweinefleisch
und rieb dem Kind den Mund damit ein. Da hörte es auf zu lecken (S.).

4. Sieht eine Schwangere etwas Häßliches, so verflucht sie sich und das Kind trägt etwas davon. So kam eine Frau ins Dorf, deren Gesicht durch einen schiefen Mund stark entstellt war. Die ließen die Leute nicht ohne Schleier auf die Straße, aus Angst, die Schwangeren könnten sich an ihr versehen (I.).

5. Wenn eine Wöchnerin Wasser aus einem Brunnen holt, läuft er sechs Wochen nicht (S.), gibts Dickköpf drin (I.).

III. Kindheit

1. Die kleinen Kinder holt die Hebamme aus einem Brunnle (S.), der Storch aus dem Main (I.).

2. Stirbt ein Kind ungetauft, so kommt es zum wilden Heer (S.).

3. Vor der Taufe soll man keine Windeln ins Freie hängen, sonst könnten die bösen Leute dem Kind etwas anhaben (S.).

4. Unter einem Jahr soll man kein Kind mit einem Weidengertlein schlagen, sonst wächst es nicht (S.).

5. Es sollen nie zwei an einem Kinde wiegen (S.).

6. Wenn ein Kind das Gefraisch hat, legt man rasch einen linken Fensterflügel auf es (S. I.) oder wickelt es in eine blaue Schürze und sagt dazu: Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit (S.).

7. Wenn es auf ein Kind regnet, ehe es ein Jahr alt ist, bekommt es Sommerprossen (S.).

8. Ist ein Kind sehr gescheit, wird es nicht alt (S. U.).

9. Kinder, besonders Buben, darf man beim Essen nicht zusehen lassen, sonst fällt Ihnen ein Blutströpflein aus der Nase (S.).

10. Ein Kind unter sechs Wochen soll man nicht in einen Spiegel sehen lassen, sonst gibt es ein Engele im Himmel (d. h. es stirbt bald) (S.).

11. Wenn man über ein Kind steigt, wächst es nimmer (S.).

12. Vernen Kinder nicht rechtzeitig sprechen, so muß man ihnen frischgelegte Eier zu essen geben (I.).

13. Näht man einem Kind etwas am Leibe, so näht man den Sinnewitz hinein, d. h. dem Kind geht etwas von seinen fünf Sinnen verloren (I.).

14. Die Kinder nehmen von den Taufs- und Firmpaten viel an. Wenn sie häßlich sind, werden es auch die Kinder und umgekehrt (I.).

15. Die goldenen Sonntagskinder können mehr wie andere, sie haben den sechsten Sinn (I.).

16. Die Milchzähne, die kleine Kinder verlieren, muß man in ein Mausloch werfen. Dann wachsen die folgenden gut (I.). Dazu ruft man: Maus! Da hast du einen beinernen Zahn, gib mir einen eisernen (U.).

IV. Volksmedizinisches

1. Mit dem Saft der Hauswurz (*Sempervivum tect.*) reibt man sich die Stirn; dann vergehts Kopfweg (I.).

2. Gegen Warzen: a) Bei zunehmendem Mond nimmt eines die Hand mit den Warzen unbeschieden und spricht:

Was ich sehe, nehme zu,

Was ich fühle, nehme ab + + +. 3. V. U. (I.).

b) Reibt man sie mit Menstruationsblut, vergehen sie (S.).

3. Sommerprossen bekommt man, wenn einem die Sonne während des Regens ins Gesicht scheint. Sie werden mit dem Frühlingsjaft der Weinreben unbeschieden eingerieben. Dann sollen sie vergehen (I.).

4. Hat man sich geschnitten, so legt man zur Blutstillung dreierlei Kräuter auf (I.).

5. Getrocknete und pulverisierte Mäuse werden gegen Bettpissen eingenommen (I.).

6. Hat man sich die Finger verbrannt, so muß man damit ans Ohrläppchen langen. Dann tut's nicht weh und gibts keine Blase (S. I.).

7. In W. war ein Mann, der konnte Rheumatismus und Überbein heilen, weil er ein goldenes Sonntagskind war. Er hat aber gesagt, er würde sich selbst viel dadurch zugiehen und hat am Schluß nicht mehr laufen können. Eine Frau hat er einmal so vom Überbein geheilt: er gab ihr ein Luchlein. Mit dem mußte sie das Überbein zubinden. Dann wurde es unter einem Baum vergraben. Dazu wurden bestimmte Gebete gesagt.

V. Allerlei aus dem täglichen Leben

1. Wer eine Türe schwer ausbringt, hat noch nichts gebetet (S. I.).

2. Schneidet man ein Brot an, macht man drei Kreuze darüber, daß es länger hält (S. I. U.).

3. Springt eine Kage über den Weg, hat man Pech (S.).

4. Wenn man etwas sagt und muß dabei niesen, ist es wahr (S. I.).

5. Bevor man ins Wasser geht, muß man sich mit Weihwasser besprühen, dann geht man nicht unter (S.).

6. Wem die Zähne weit stehen, der kommt weit in der Welt herum (S. I.).

7. Wen die rechte Hand juckt, der bekommt Geld (S. I.).

8. Gibt man sich die Hände über Kreuz, gibts Verdruß (S. I. U.).

9. Wenn ein Messer oder eine Scheere beim Herunterfallen stecken bleibt, bedeutet es, daß ein Brief oder ein Besuch kommt (S. I.).

10. Wer leicht erschrickt, hat kein gutes Gewissen (S.).

11. Wer Freitag lacht und Samstag singt, weint Sonntag ganz bestimmt (S.).

12. Nägel soll man Freitags schneiden (I.).

13. Ausgegangene Haare darf man nicht auf die Straße werfen. Wenn sie Vögel holen und ihr Nest damit bauen, bekommt man Kopfweh und die Haare fallen aus (S.).

14. Eine Magd muß bei Eintritt ihrer Stelle in den Kamin sehen; sonst bleibt sie nicht lange (S.).

15. Wenn sich die Kage putzt, gibts Besuch (S. I. U.).

16. Wirft man ein Salzfaß um, gibts Streit (S. I.). Auch wenn man Einte umwirft (I.).
17. Wenn man am Leib etwas fließt, fließt man seine Gedanken zusammen (S. Vergl. III., 13).
18. Wenn ein Hase oder eine Kage über den Weg läuft, bedeutet es Unglück (S. I.).
19. Geht ein Fremder aus der Stube ohne sich gesetzt zu haben, nimmt er die Ruhe mit (S. I. U.).
20. Vom kalten Kaffee trinken wird man schön (S.).
21. Hüpfst ein Floh auf die Hand, erfährt man etwas Neues (S.).
22. Wünscht man sich etwas, wenn ein Stern fällt, geht es in Erfüllung (S.), man darf es aber nicht laut sagen (S.).
23. Ebenso, wenn zwei dasselbe zu gleicher Zeit sagen (S. I.).
24. Geht man von zu Hause fort, muß man ein Stück Brot mitnehmen. Dann bekommt man kein Helmwech (I.).
25. Will man morgens geweckt sein, muß man zum hl. Veit beten (I.). „heiliger St. Veit, weck mich bei Zeitt“ (U.).
26. Hat man etwas verloren, betet man zum hl. Antonius. Dann findet man es wieder (I. U.).
27. Wird ein Brot beim Anschneiden ungleich, hat man an dem Tage schon gelogen (I. U.).
28. Schneidet man aus Versehen ein Stück Brot zu viel, kommt noch ein tothungriger Gast (I.).
29. Hebt man eine Nadel auf, bekommt man Streit (I.).
30. Wer viel schimmeliges Brot isst, wird reich (I.).
31. Sizen dreizehn Personen an einem Tisch, gibts ein Unglück (I.). Uebershaupt ist 13 eine Unglückszahl (S. I. U.).
32. Für geschenkte Blumen soll man sich nicht bedanken; sonst wachsen sie nicht (I.).
33. Vom Ohrenklingen sagen die Leute: rechts — schlecht, links — flint! (I. U.).
34. Wenn die Butter nicht zusammengehen will, wirft man geweihtes Salz ins Butterfaß (I.).
35. Wenn eine Frau während der Menfes Blumen anlangt, sterben sie ab (S.).

VI. Träume

1. Was man von Weihnachten bis Dreikönig träumt, geht in Erfüllung (I.) und jeder Tag bedeutet einen Monat (S.).
2. Träumt man von Rosen, bedeutet es Geld (S.) Kuchenessen bedeutet Glück (I.).
3. Träumt man von Verstorbenen, so lebt man lange (S.), hat man Glück (I.).
4. Träumt man, daß einem die Zähne ausfallen, stirbt eines in der Verwandtschaft (I.).
5. Träumt man von trübem Wetter, bedeutets Unglück; helles bedeutet Glück (I.).

6. Träumt man von Eiern, bedeutets Verträglichkeit (I.).
7. Träumt man vom Obstessen, heiratet man bald (I.).
8. Spinnen bedeuten einen Prozeß.

VII. Stall und Vieh

1. Bevor ein Kalb auf die Welt kommt, darf man nichts sagen; sonst passiert etwas (Vergl. II., 2 S.).
2. Wenn eine Kuh gekalbt hat, gibt man ihr Würzbüschel ins Saufen (Die Würzbüschel werden an Mariä Himmelfahrt in Unterfranken geweiht. In I. werden folgende Pflanzen dazu genommen: Blutströpfle (Sanguisorba offic.), Mariabettstroh (Galium ver.), Bittergras, Bernste (Artemisia absynth.), Schafgarbe (Achillea millefol.), Kümmel (Carum carvi), Beifuß (Artemisia vulg.), Sonnenblume (Helianthus annuus). (I.).
3. Hat eine Kuh gekalbt, soll man neun Tage nicht ausmischen, daß sich die Kuh nicht erkältet (I.).
4. Die Spinnen läßt man im Stall, weil sie das Gift an sich ziehen (I.).
5. In der Christnacht um 12 Uhr während der Mette knien sich die Kühe im Stall auf die Vorderfüße und sprechen. Einem Mann, der zu dieser Stunde in den Stall ging, sagte eine Kuh, er würde bald sterben. Und so geschah es (I.).
6. In der Osternacht legt man Heu ins Freie. Am anderen Morgen gibt man es dem Vieh als erstes Futter; es schützt vor Krankheiten (I. U.).
7. Junges Vieh darf nur Freitags von den Hirten erstmals getrieben werden; denn Freitag ist der „Wehtag“ (U.).
8. Will man eine Henne setzen und sie bleibt nicht, soll man ihr ein Stück Eisen unter dem Korb legen (I.).
9. Die Bienen haben ein feines Gefühl. Sie fühlen Unglück voraus und sterben oft ab, wenn der Tod ins Haus kommt (I.).
10. Schafe zur Rechten, gibts was zu fressen.
Schafe zur Linken, wird Gott (Freude) dir winken (I. U.)
11. Gibt das Vieh keine Milch, ist es verhezt (I.).

VIII. Wetter

1. Wie das Wetter am Freitag ist, so ist es am Sonntag (S.).
2. Wenn es an St. Lorenz regnet, regnet es sieben Wochen lang (S.).
3. Wenn es an Mariä Heimsuchung regnet, regnet es vier Wochen lang (S. U.).
4. Wenn an Mariä Lichtmess der Dach seinen Schatten sieht, kriecht er noch einmal in seine Höhle, weil es noch vier Wochen kalt wird (S.).
5. Wenn die Hühner viel schreien und die Hähne arg krähen, gibts Regen (S.).
Wenn die Gänser nachmittags krähen, ändert sich das Wetter (U.).
6. An Christi Himmelfahrt regnets immer (S.).
7. Wenn einem die Strümpfe herunterhängen, gibts Regen (I. S. U.).
8. Wird das Essen ganz aufgeessen, gibts schönes Wetter (I. U.).

9. Regnet es am Sonntag vor der Mess, tannts die ganze Woche nit vergeh (Z. U.).

10. Beim Gewitter wirft man geweihte Palmen ins Feuer. Das schützt vor Einschlag (Z. U.). Man muß ein Kreuz über sich schlagen, daß einen der Blitz nicht trifft (S.).

11. In S. ist einmal ein Gewitter über dem Berg gestanden, ohne daß ein Tropfen Regen gefallen wäre. Die Bauern sind fast verzweifelt. Endlich sind sie zusammengegangen und haben eine Wallfahrt auf den Berg gemacht und der Pfarrer ging mit der Monstranz voraus. Wie sie hingekommen sind, hatte sich das Gewitter verzogen.

12. Die Kohlen vom „Judasfeuer“ am Karfreitag werden unter die Dachsparren gesteckt und verhüten Blitzschlag (U.).

IX. Wald und Flur

1. Wer zum ersten Mal den Kuckuck rufen hört und hat Geld bei sich, dem gehts das ganze Jahr nicht aus (S.), wenn er es schüttelt (Z.). Wie oft er ruft, so viele Jahre lebt man noch (Z.).

2. Wenn viele Raben gegen einander fliegen, gibts Krieg (Z.).

3. Ebenso, wenns viele Disteln gibt (Z.).

4. Wenn es viele Klitschen (Papaver Rhœas) gibt, fliecht viel Blut (Z.).

5. In den Jahren, wo die Nüsse gut geraten, gibts viele Suben (Z. U.).

6. Wenn Klee und Rüben weiße Blätter haben, stirbt jemand in der Familie, der der Aker gehört (Z.).

7. Wer ein vierblättriges Kleeblatt findet, hat Glück (S. Z. U.)

8. Wenn Neumond auf Mittwoch fällt, gehen alle Mäuse zu Grunde (Z.).

9. Wenn bei einer Ernte alles geschnitten ist, muß man die Sichel wegwerfen (S.).

X. Feiertage

1. In der Neujahrsnacht treibt der Hopfen halbfingerlang heraus. Zwei Deute gingen einmal hinaus und kamen freibleich zurück. Sie sagten aber nicht, warum sie so erschrocken waren.

2. An Neujahr muß man Sauerkraut essen, daß das Geld nicht ausgeht (S. Z. U.)

3. Über Neujahr darf man keine Wäsche hängen, sonst stirbt jemand während des Jahres (Z.).

4. Begegnet man an Neujahr zuerst einer alten Frau, hat man Unglück im Jahr; einem Kinde, hat man Glück (Z.).

5. Am grünen Donnerstag ißt man grünen Salat, daß das Geld nicht ausgeht (Z.).

6. Gründonnerstagsfeier werden mit Vorliebe Hennen untergelegt. Die Hühner, die aus solchen Eiern stammen, wechseln jährlich die Farbe (U.).

7. An Peter und Paul darf man nicht ins Wasser gehen, sonst ertrinkt man (Z.).

8. Am Dreifaltigkeitssonntag darf man nicht fluchen, sonst ziehen einem die Gewitter nach (S.).

9. Jeder goldne Sonntagsstich sind 10 Udderbisß (S.).

10. Wäscht man sich am Ostermorgen unbeschnitten mit Ostertau, wird man schön (Z. U.).

11. Am Ostersonntag ist die ganze Familie nüchtern geriebenen Meerrettich mit Schnaps vermischt, jedes Familienglied eine Messerspitze voll (U.).

12. In der Weihnachtsnacht um 12 Uhr führen die Brunnen Wein statt Wasser (Z.)

13. Wenn von Weihnachten bis Dreikönig eine stirbt, sterben im kommenden Jahr 12 Leute im Dorf (Z.).

XI. Gespenster

1. Leute, die einen umbringen, müssen nach ihrem Tode umgehen. Ruft man sie bei ihrem Namen, sind sie erlöst (S.). Wer seinem Nachbarn Frucht stiehlt oder ein Versprechen nicht erfüllt, hat keine Ruhe im Grabe. Er muß umgehen bis ihn jemand anspricht und die Versprechungen erfüllt. Aber dasjenige muß dann auch bald sterben (Z.).

2. Ein Pfarrer ließ sich immer Messen bezahlen, ohne sie zu lesen. Als er starb, gings in der Kirche um. Ein Bursch legte sich auf die Lauer und wirklich erschien der Pfarrer und hielt als Geist Messen ab. Als er ihn anredete, war er verschwunden. Von da an wurde er nicht mehr gesehen (S.).

3. Ein verheirateter Mann behandelte seine Frau recht schlecht, da er gerne ein lediges Mädchen sah. Eines Tages fand man sie erhängt im Garten. Danach heiratete der Mann sein Liebchaft. Jede Nacht wurden aber die beiden aus ihrem Bette geworfen, ohne daß jemand zu sehen war (S.).

4. Ein L'er Mann aktierte einmal nicht weit vom Dorfe gegen Abend, als seine Säule auf einmal stehen blieben. Trotz alles Antreibens gingen sie nicht von der Stelle. Da hörte er ein Jammern in einer Akerfurche, daß sich ihm die Haare zu Berg stellten. Es ward ihm so unheimlich, das er die Pferde heimtrieb (Z.).

XII. Segen und Teufel

1. Wenn man ein Kleidungsstück links anzieht, ist man verhegt (S.).

2. Hat man zweierlei Schuhe an, kann man nicht verhegt werden (Z.).

3. Früher machte man drei Kreuze mit Kreide an die Türe, daß die Segen nicht herein konnten (Z.).

4. Trägt man etwas Geweihtes bei sich, können einem die Segen nichts anhaben und der Teufel hat keine Gewalt über einen (Z.).

5. Wenn man eine Viertelstunde in den Spiegel schaut, guckt der Teufel heraus (Z.). Schaut man nachts in den Spiegel, sieht der Teufel hinter einem (S.).

6. Ein Salzlebener Mann war früher in N. eine halbe Stunde davon als Knecht. Als er einmal mit dem Wagen heimfuhr, begegnete ihm eine Frau, die fragte, ob sie mitfahren dürfe. Er hat sie aufsitzen lassen. Als er heim kam,

fragte ihn der Bauer, warum er das getan habe. Das Weib sei eine Hez. Als er am nächsten Morgen in den Stall kam, hatte sein Gaul schöne Zöpfe geflochten; und von da an jede Nacht. Das ward ihm zu dumm und er blieb eine Nacht im Stall um zu sehen, wie das vor sich ging. Auf einmal hat er was gerauscht und ist auf den Gaul gesprungen. Er hat etwas darauf geworfen und dann ist es unten zum Kanal raus. Wie er nachschaute, waren seinem Gaul Zöpfe geflochten (I.).

7. Ein reiches Mädchen bekam einen Burschen verschminkt und bestellte ihn immer abends um eine gewisse Stunde. Einmal kam er nachts außer der Zeit, da traf er sie nicht und wartete in ihrem Zimmer. Auf einmal stand sie als Kaze vor ihm. Als er sie anredete, verwandelte sie sich in ein Mädchen (E.).

8. Ein Bursche hat einmal einen Karren Eras gefahren. Da sprang eine Kaze darauf und er brachte den Wagen nicht mehr vom Platz. Er schlug seinen Rechen an der Kaze zusammen, brachte sie aber nicht herunter. Erst lange danach lief sie davon. Da brachte er den Wagen wieder vom Fleck (E.).

6. Ein Mann hatte einmal ein „Haushammeln“. Das fand er morgens einmal im Stalle mit über Kreuz zusammengebundenen Füßen. Das hatten die Hezen gemacht (E.).

XIII. Tod

1. Der Tod kündigt sich vorher an: es klopf ans Fenster, ein Bild fällt herab, es knistert in den Wänden oder man hat Ahnungen (I.).

2. Wenn ein Böcker beim Brotbacken einen Laib verfohlen läßt; wenn eine Uhr ausschlägt und es läutet gleichzeitig, wenn das Totenkäuzle schreit, stirbt bald eines (E.).

3. Begegnet man einem Bekannten und erkennt ihn nicht gleich, stirbt er bald. Auch wenn einer etwas abwägt und es stimmt gleich.

4. Wenn jemand gestorben ist, muß man 10 Minuten das Fenster aufmachen, daß die Seele hinauskommt (E.).

5. In dem Augenblick, wo jemand stirbt, bleibt die Uhr stehen (E.).

6. Sehen einem Toten die Augen wieder auf, kommt in einem halben Jahr jemand aus der Familie nach (E.).

7. Saßt man einen Toten am rechten großen Zeh und betet ein V. A., fürchtet man sich niemehr vor Toten (E.).

8. Regnet es am Tage der Beerdigung ins Grab, ist der Betreffende nicht gut gestorben (E.).

XIV. Versunkene Dörfer

1. Bei Sternberg ist die Urscheles Kapelle. Da war früher ein ganzes Dorf. Sines Tages ist es, warum weiß man nicht, untergegangen und nur die Kirchsipitze guckte heraus (E.).

2. Am Feldweg zwischen Teilheim und Schlieben lag früher ein Dorf, namens Utelshausen. Die Leute waren reich und hatten alles im Überfluß; deshalb haben

sie keinen Herrgott mehr gebraucht. Sogar mit dem Brot haben sie sich den . . . abgeputzt. Der Pfarrer hat ihnen gepredigt, aber es hat nichts genutzt. An einem schönen Tage ist er fortgegangen und wie er abends wieder heim wollte, war das Dorf verschwunden. Später haben die Leute noch Viehtröge und Truhen mit Geld ausgegraben. Dabei haben sie immer die Glocke in der Erde wimmern hören: In Opferbaum will i hang. Da haben sie dieselbe ausgegraben und nach Opferbaum gebracht.

Bemerkungen: I. 7. Mit dem Andreastag ist viel Volksglaube verbunden, besonders eignet er sich zum Weissagen. Ähnlich wie hier suchen die Mädchen in Sachsen und Preußen ihren Liebsten kennen zu lernen. Panger (II. S. 299) berichtet von der gleichen Sitte am Thomastage. — II. 4. Das „Verleihen“ der Schwangeren ist ein im Volke weitverbreiteter Glaube, der auch bis vor nicht allzulanger Zeit in der Wissenschaft herrschte. Doch ist durch moderne Untersuchungen festgestellt worden, daß eine Beeinflussung der erblichen Eigenschaften des Kindes nach der Eiferfruchtung nicht mehr möglich ist. Die Erzählung aus L. erinnert an ein Kantsprotokoll der Reichshofrath Hall 1622: „Der freispred Benschloetz soll seines Unleibes, besonders aber des abentheulichen Kropfes, der kindenden Weiber wegen, abgeschafft werden! — III. 1. Dieser Glaube geht auf die Beeinflussung unserer Seelen zurück, daß die Seelen der Kinder bei der Brautfrau Hulda wohnen. 2. Dabei handelt es sich wohl um einen Volksglauben, der auf die Zeit der Einführung des neuen Glaubens zurückgeht. Da sagte man, die ungetrauten müssen mit dem wilden Herr reiten. Später als alle den Schirkenglauben angenommen haben, blieben nur die Kleinen Kinder ungetraut. Da wurde der Glaube auf sie übertragen. — IV. 2 h. Blut, sowohl Menschen- als Tierblut, stand seit alters in Ansehen wegen seiner Heilkraft, besonders auch das Blut der Kackgeburt und Menstruationsblut. Neben Schneiden, Krätzen, Schaben, ja Harn und Kot gehören auch 5. die getrockneten Mäuse in die Kategorie der ekelerregenden „Heilmittel“. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden sie allgemein auch in der wissenschaftlichen Medizin angewendet und fanden sich in der sog. Dreisapothek von Paulini. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren solche Mittel offiziell. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir heute ihre Reste noch in der Volksmedizin finden. 4. In anderen Gegenden sagt man ein Singvögelchen dazu, so in der Pfalz:

Oreirei Kränche,

Heil mer mein Glaube,

Seil mer mein Blut,

daß mein Stager wird gar + + +

7. Das Bergaben „hilft“ bei vielen Krankheiten. Man verband wohl die Vorstellung damit, daß man die Krankheit dadurch tot macht, daß man sie behandelt wie einen Toten. — V. 31. Der Glaube an die Unglückszahl 13 ist allgemein verbreitet. Der Überglaube, „wenn 13 am Tische sitzen, gibt es ein Unglück“ soll von Jesus und den 12 Jüngern herrühren, die zusammen das Abendmahl freierten, und einer von ihnen (Judas) mußte sterben. Doch mag die Zahl 13 schon lange vorher als unglücksverheißend angesehen worden sein. VI. 1. An den zwölf Nächten (die Zeit zwischen dem alten und neuen Neujahrsfest, „zwischen den Jahren“) ist der Volksglaube besonders lebendig. VII. Über Glaube und Brauch im Stall hat Spiegel in den Blättern zur Bayer. Volkskunde eingehend geschrieben (Würzburg 1912 S. 33 u. f.), ebenso über die Mühlbüchel in Unterfranken in den Mitteilungen und Anträgen des Verfassers für Bayerische Volkskunde S. 201 u. f.—5. Es handelt sich um eines der vielen Zeugnisse, die sich bis zur Erde zurück verfolgen lassen, vom alten Glauben an höhere Begabungen von Tieren, an Seelen und Geister in Bergeshalt. — X. 2. Schon in Griechenland und Rom war Sauerkraut ein wichtiges Heilmittel und im Kult der Heiligsten in Verwendung. Auch bei uns wurde es zu einer Kultpflanze bei Hochzeit, beim Neubau eines Hauses und bei Anfang eines neuen Jahres.



Auf der Homburg¹⁾

Von Hedwig Meyer

Sturmumtostes Orangenäuer
sonnenbegegn'et steht die Burg.
Früh' hinan! bald ist sie euer!
Durch die alten Tore durch!

Stolze Trümmer einst'ger Größe
locken fest den leichten Fuß,
des Verfallens wehe Blüthe,
ist dem Auge doch Genuss. —

Phantasie, du goldne, gute,
heißa, tritt dein Wesen an.
Lohnt nicht des Horns Getöse?
Ritter galoppieren an.

Trop'ge Dedeln wälzen wieder
zu des Himmels höchtem Blau,
harter Boden schlägt sich fester
um die grüne Welt der Au.

Hoher Kirche got'iche Fenster
funkeln dünn ins weite Thal.
Foot, ihr Eulen, Nachgepfeifer!
Leben wach mit einem Mal.

Seh' im Keller ich nicht Schrein
heßer Burgfrau blan Gewand,
wie sie mit der Hand, der feinen,
ihrer Spindel Säden wand?

Vor dem Humpen sitzt stöhend
noch des Weges höchtem Band,
säuberliche Küstern Nöhend,
er, der Burggraf, trostbeirant. —

Alles berstet, alles wanket,
Feuer lochen in die Nacht,
sch, kein grünes Reis mehr ranket,
Kandgriff hat den Sturm entfaßt. —

Über Schwärzlichen Gemäuer,
golden geht die Sonne auf. —
Macht und Größe waren euer,
Schuld löst sie in Trümmer auf.

Tropig starrt in die Lüfte,
was im Kampffesener borkt,
über felsenharre Klüfte,
fliegen Falken in den Horst.



¹⁾ Auch Hohenburg genannt (ursprüngliche Wortform), mächtige Burganlage bei Göffenheim
D.-M. Lohe (Wasserfranken).